Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 118 (1977)

Artikel: Bauherr Caspar Blättler, Rotzloch
Autor: Matt-Blättler, Agnes von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033645

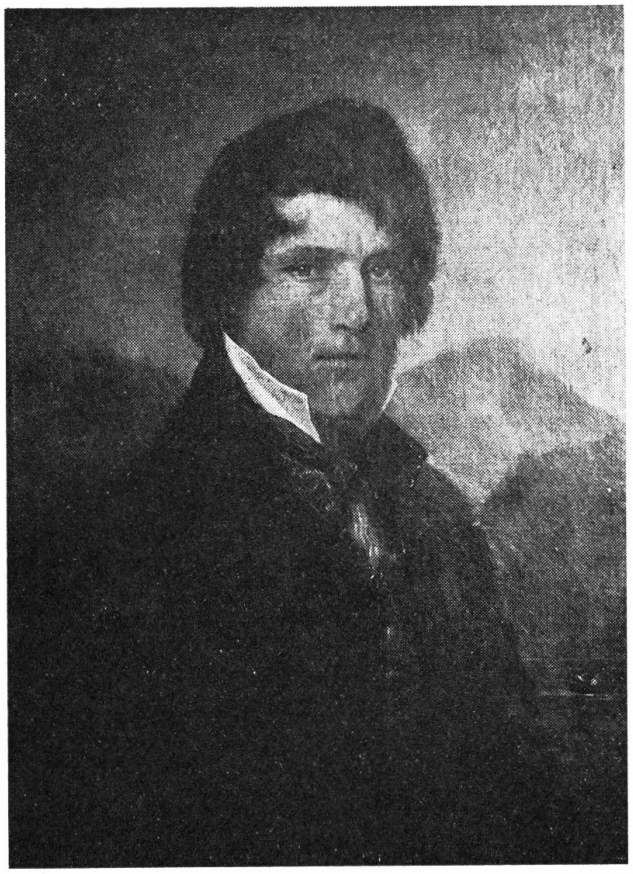
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Caspar Blättler
Porträt von Melchior Paul von Deschwanden.

Crezentia Blättler-von Büren
Porträt von Theodor von Deschwanden.

Bauherr Caspar Blättler, Rotzloch

Nach dem Franzoseneinfall von 1798 war Nidwalden verwüstet, ausgeplündert und verarmt. Das Volk aus diesem Elend herauszuführen, ihm wieder das notwendige Einkommen zu sichern und Arbeit zu beschaffen, neben Gewerbe und Landwirtschaft kaum eine nennenswerte Industrie bestand, daran ist eine markante Persönlichkeit verdienstvoll beteiligt, der Papierfabrikant und Unternehmer Caspar Blättler im Rotzloch.

Er wurde im Jahre 1791 als Sohn des Caspar Blättler von Hergiswil und der Aurelia Meister aus Muri in Wollerau geboren. Die Eltern betrieben dort eine kleine Handpapiermühle am Bach, ließen aber nach ihrem frühen Tod ihre beiden Söhne Caspar und Johann verwaist zurück. Diese kamen zu Verwandten nach Hergiswil, das von den Kriegsgreueln verschont geblieben war. Dort erhielten sie von Pfarrer Obersteg den ersten Unterricht.

In der Klosterschule der Väter Kapuziner in Stans besuchten beide die ersten Klassen des Gymnasiums. Caspar zog zur Fortsetzung seines Studiums zu den Benediktinern nach Rheinau. Er wollte Mediziner werden und begab sich nach Abschluß des Gymnasiums nach Freiburg, um die französische Sprache zu erlernen und die Hochschule zu besuchen. Er arbeitete dort auch in einer Apotheke, den Grundbegriffen der Heilkunde nachforschend. Das kleine Vermögen der Eltern reichte nicht aus, ein fröhliches Studentenleben zu führen. Es bestand zur Hauptsache in einer hypothekarischen Forderung an der Papierfabrik im Rotzloch, deren Besitzer, Josef Remigi

Blättler, weder Mut noch Geld besaß, den vom Krieg verwüsteten Fabrikbetrieb wieder aufzubauen und darum dem Konkurs nicht entgehen konnte.

Die beiden Brüder, Caspar und Johann, wurden nun vor die Entscheidung gestellt, den fragwürdigen Besitz im Rotzloch zu übernehmen, oder auf ihr Vermögen zu verzichten. Sie erwarben die Liegenschaft mit allen Gebäuden, soweit sie noch vorhanden waren, und das dazugehörige Land samt Fischenz zum Preise von 7000 Gulden und 10 Louisdor Trinkgeld.

Im Jahre 1811 arbeiteten die beiden Brüder gemeinsam auf ihrem neuen Besitz, Caspar als Leiter des Unternehmens, das ohne jedes Betriebskapital auskommen mußte. Das Papier wurde damals aus Stoffresten und Lumpen gefertigt. Das kaum getrocknete Papier mußte möglichst rasch verkauft werden, um aus dem Ertrag die Rohstoffe und die Löhne der Arbeiter zu bezahlen. Zugleich mußte die zerstörte Fabrik neu aufgebaut und für einen geordneten Betrieb eingerichtet werden.

Das Papier wurde von Ort zu Ort, von Haus zu Haus verkauft. Weil aber schon bald die Qualität verbessert werden konnte, fand es auch in Luzern erheblichen Absatz. Um den engen Gürtel der Finanznot zu sprengen, wurde die zum Besitz gehörende Säge am See und ein Stück Land verkauft. Die Abfälle aus der Fabrik fanden als Düngmittel Verwendung. Bereits fuhr Caspar allwöchentlich mit einer Ladung Papier auf seinem Ruderschiff nach Luzern und fand willige Käufer, die sein Produkt schätzten.

Die Papierfabrik im Rotzloch.
Nach einem Kupferstich von J. H. Meyer.

Nach drei Jahren mutiger und mühseliger Arbeit trat Johann aus dem Unternehmen aus und wurde für seinen Anteil und für seine Arbeit in barer Münze entschädigt. Nun war Caspar Blättler alleiniger Besitzer der Papierfabrik und der Liegenschaft, samt allen Gebäuden, die zum Teil baufällig und für einen rentablen Betrieb

zu klein waren. Für das Rohmaterial und die Lager mußten neue Schuppen erstellt werden, Bau- und Zimmerleute fanden ständig Arbeit.

Ein Jahr später verlobte sich Caspar mit der Tochter des Zolleinnehmers von Stansstad, Creszentia von Büren, und führte sie als Frau in sein Heim.

Dieser Ehe entsprossen die Kinder Josef, Johann, Franziska und Josefa. Der junge Vater entschloß sich, für seine Familie und die Leitung des Unternehmens ein stattliches Haus zu bauen, das «Herrenhaus» genannt wurde.

Spott und Hohn blieben ihm nicht erspart. Dem kühnen Unternehmer wurde ein klägliches Ende prophezeit. Einzig die Uerte von Ennetmoos lieferte ihm 30 Stöcke Bauholz mit der Bedingung, das Haus müße auf der linken Seite des Mehlbachs, also nicht auf Stansstaderboden errichtet werden. Stolz und wohlgegliedert stand es da.

Von Jahr zu Jahr wurde das Riedland hinter dem Haus, das bisher der Überflutung durch den See ausgesetzt war, und auf dem nur Rohr und Riedgras wuchs, in üppig grünes Weidland verwandelt. Die neiderfüllten Propheten eines baldigen Untergangs konnten nicht ahnen, daß Caspar Blättler wenige Jahre später seiner Frau aus nicht auf Stansstaderboden, errichtet werde, wie es wohl in unserem Land nie zuvor geschehen war.

Als flotter Hauptmann einer Infanteriekompagnie und späterer Landmajor war er auch ein eifriger und guter Schütze. Bei seinem Besuch des deutschen Bundesschießens in Bremen und einem Abstecher in die Hafenstadt Hamburg, kaufte er dort ein Dampfschiff, das in seine Teile zerlegt auf einem Rheinschlepper und dann auf Sechsspännerwagen über den Hauenstein ins Rotzloch transportiert wurde. Fürwahr nicht das Geschenk eines armen Mannes.

Bis zu diesem Tag aber mußte noch manches Werk in Angriff genommen, viel Wasser durch die Rotzlochschlucht in den See fließen. Sie war eng, diese Schlucht und von stürzender Flut durchtost. Caspar Blättler schreckte vor Hindernissen nicht zurück. Er baute eine Straße durch die Schlucht,

Der Springbrunnen in der Rotzlochschlucht.
Nach einem Holzstich von E. Heyn.

auf der zweispännige Fuhrwerke von der Gipsmühle in Ennetmoos an den See gelangen konnten. Dafür bezahlte ihm der Mühlebesitzer gerne seinen Tribut, konnte er doch nun den stundenlangen Umweg nach Stansstad ersparen.

Bisher wurde der Papierstoff von Hand auf die Siebe geschöpft und verarbeitet. In Zürich war jedoch schon eine Papiermaschine in Betrieb, die in einem Arbeitsgang den flüssigen Stoff in trockenes Papier verwandelte. Jeder Neuerung zugetan, reiste Caspar nach Zürich und kaufte eine solche englische Maschine, für die er allerdings im Rotzloch weder solides Fundament noch genügend Raum besaß. Also wurde im Rotzloch wieder gebaut. Schon längst hatte Blättler die Säge am See und das Umgelände zurückgekauft.

Um die neue Papiermaschine in Gang zu bringen, bedurfte es einer gewaltigen Kraft. Zur Fabrik gehörte das Wasserrecht des Mehlbach, der nun in eiserne Röhren ge-

legt, das steile Gefälle ausnützend 600 Pferdekräfte Antriebskraft ergab. Die Papierer, wie man Papiermacher nannte, werden wohl gestaunt haben, da die Maschine in Betrieb kam, der flüssige Stoff durch die Kennel auf die Siebe und Filze rann, sich zwischen erwärmten Rollen fortbewegte und zuhinterst im Papiersaal aufgehaspelt, aufgerollt oder gestappelt wurde. Dieses Papier wurde nun nicht mehr auf dem Rükken der Hausierer fortgetragen. Ein Nauen brachte jede Woche die stattliche Ladung über den See nach Luzern an die Lendi, wo bereits große Mengen von Hadern auf den Rücktransport ins Rotzloch warteten.

Die Händler schickten auch Fuhrleute mit Roß und Wagen ins Rotzloch, um das begehrte Papier direkt ab Maschine zu verladen und abzuholen. Nur kam es oft vor, daß diese Gespanne tagelang warten mußten, bis sie an die Reihe kamen und die bestellten Mengen übernehmen konnten.

Die Schmiede, die Schlosserei, der Schreiner und Zimmermann in ihren Werkstätten rings um die Fabrik, sie arbeiteten nicht nur für die Vergrößerung des Betriebes, für das Erreichen einer besseren Qualität, sie schafften auch für ihr eigenes Wohl. Schon früh wurde eine heimelige Kantine errichtet, in der sich jeder Arbeiter zu günstigen Preisen verpflegen konnte. Diese war das Wirkungsfeld seiner Frau Creszentia, der die heranwachsenden Töchter tüchtig beistanden. Kräftige Kost und Rücksichtnahme auf die Gebresten der Hungrigen galt als Hausgebot.

Caspar Blättler, der nicht selten selbst Hand anlegte, mit erstaunlicher Kraft zugriff, hatte für die Nöte seiner Arbeiter viel Verständnis. Zur Notzeit kaufte er für viele tausend Franken Lebensmittel und verteilte sie zu Selbstkosten unter die Familien. Er führte auch für seinen Betrieb eine Krankenkasse zu einer Zeit, da dies keineswegs üblich war. Auch seinen Kunden gegegenüber war er kein hartherziger Kaufmann. Jungen, strebsamen und tüchtigen Leuten, die in engen Schuhen steckten, gewährte er großzügig Kredit. Er dachte wohl an die Zeit zurück, da er mit jedem Franken sorgfältig und sparsam umgehen mußte und von niemand Vertrauen und Unterstützung bekommen hatte. Die Nöte der schweren Jahre des Aufbaus hafteten noch lebendig in seinem Gedächtnis. Diese Erinnerung wurde auch wieder wach, da eine Katastrophe sein Lebenswerk zu vernichten drohte.

Im Herbstmonat des Jahres 1846 schwoll der Mehlbach nach langen heftigen Regengüssen derart an, daß sich eine Masse von Geschiebe und Schlamm die Schlucht hinabwälzte. Die Straße wurde bis auf den Grund unterwühlt. Schuttmassen füllten die Wasserleitungen und lagerten sich um alle Gebäude. Wasser schoß durch die Hallen in die Keller, füllte die Gräben, versandete Getriebe. Alle Räder standen still. Die Maschinen, Hallen und Lager boten einen fürchterlichen Anblick der Verwüstung.

Durch dieses Chaos schritt der Besitzer mit unerschütterlicher Ruhe, betrachtete mit Gelassenheit das Zerstörungswerk der entfesselten Natur. Mit scharfem Blick schätzte er den Schaden, plante schon die Verwertung des angeschwemmten Materials und bemaß die Zeit bis zur Wiederaufnahme des Betriebs. In diesen Tagen stand ihm seine Frau tapfer zur Seite, halfen ihm die zwei Söhne und Töchter, ohne zu ermüden.

Mit dem Schwemmgut wurde Riedboden aufgefüllt, auf dem später eine Reihe von Obstbäumen blühten. Die Straße durch die Schlucht wurde in kurzer Zeit wieder fahrbar gemacht, und schon bald rollten die Räder und die mächtigen Trommeln der Papiermaschine wieder im alten Rhythmus.

Später installierte Caspar Blättler in seiner Fabrik eine zweite große Papiermaschine, für die auch andere Rohstoffe Verwendung fanden. Er konnte nun im Tag 40 Zentner hochqualifiziertes Papier herstellen. Eine Holzzeugmühle mit eigener Antriebskraft wurde errichtet. Um der großen Nachfrage nach dem guten Rotzlochpapier zu genügen, wurde zeitweise Tag und Nacht gearbeitet und seine beiden Dampfer brachten die schweren Lasten über den See.

Während all diesen Jahren mehrte sich nicht nur der Besitz, es wuchs auch das Ansehen Caspar Blättlers. In jungen Jahren pflegte er seine Freunde und Gesin-

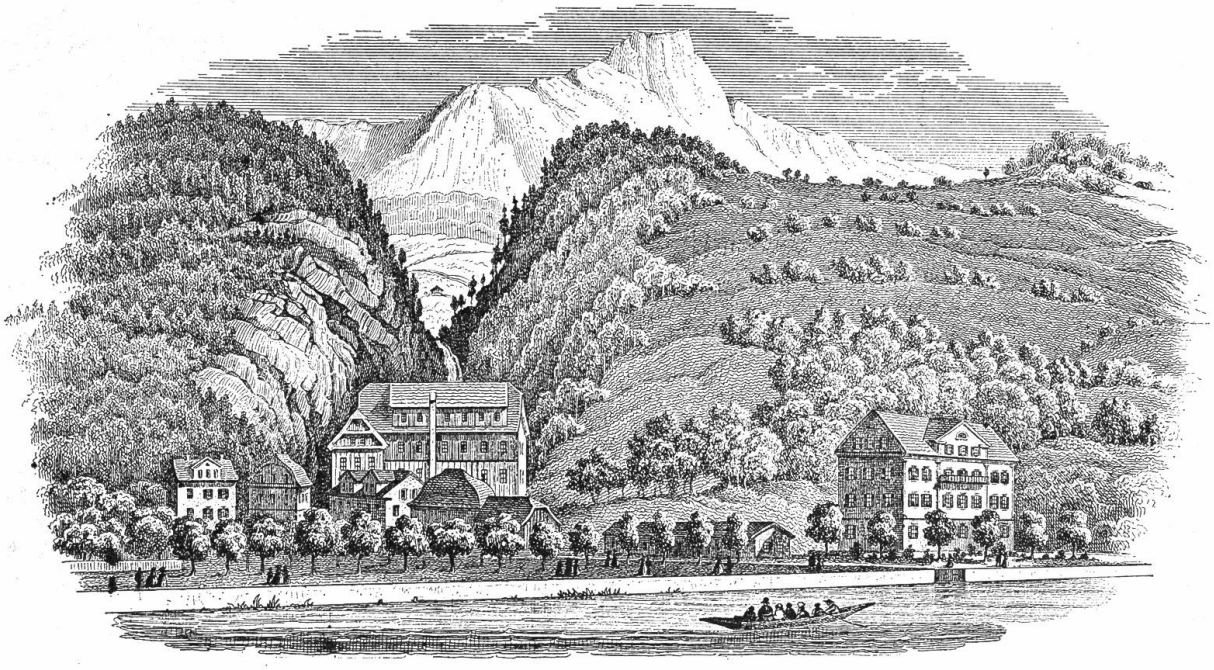
nungsgenossen in sein «Herrenhaus» einzuladen, um die politische und wirtschaftliche Lage im Land zu besprechen. Er war ein aufgeschlossener Mann, neuen Ideen und dem Fortschritt zugewandt, man hätte ihn einen Sozialliberalen nennen können.

Diese Zusammenkünfte wurden vielfach mit scheelen Augen betrachtet. Böse Zungen wußten zu berichten, im Rotzloch werde gegen die Regierung gehetzt, dort schmiede man dunkle Pläne. Diese Vermutungen verflogen im Wind, als Caspar Blättler von der Landsgemeinde in den Regierungsrat gewählt und ihm dann das Bauamt übertragen wurde.

Dieser große, starke Mann setzte sich mit Würde an den langen Tisch im Rathaus, nicht um viele Worte breitzutreten oder weltanschauliche Kämpfe auszutragen, sondern, um für das Land und sein Erstarken zu arbeiten. Vornehmlich bemühte er sich, die Verbindungen von Ort zu Ort und nach der Stadt zu verbessern und auszubauen. Auf eigene Kosten erstellte er die Straße vom Rotzloch nach Stansstad. Die Straße auf Obbürgen wurde unter seiner Leitung gebaut und überall die Wege für den Fahrverkehr verbreitert. Sein Lieblingsplan jedoch zielte auf die Überbrückung der See-Enge zwischen Stansstad und dem Lopper.

Noch immer mußten sich die Nidwaldner, um zu ihrem eigenen Leuten nach Hergiswil zu gelangen, oder ins weite Land hinaus zu kommen bei Sturm und Hudelwetter den Schiffen und dem Wasser anvertrauen. Immer wieder wurde behördlicherseits erwogen und beraten, wie der Sprung über den See beim Acheregg zu gewagt werden könne. Die Kosten für eine Brücke schienen unermeßlich hoch zu sein, darum wollte man dort einen ständigen Fährendienst einrichten. Caspar Blättler anerbot sich, eine Aufzugbrücke nach den Plänen von Herrn Oberingenieur Hartmann aus Basel zum Preise von 27 000 Franken zu bauen, die den Schiffsverkehr auf dem Alpnachersee nicht einschränken sollte. Er wolle auch die Brücke, die in seinen Werkstätten erstellt werde, einer Belastungsprobe von 150 Zentnern mit einem Vorspann von sechs Pferden aussetzen und damit ihre Tragfähigkeit unter Beweis stellen.

Im Herbst 1860 wurde diese Brücke eingeweiht, mit großer Festlichkeit, militäri-

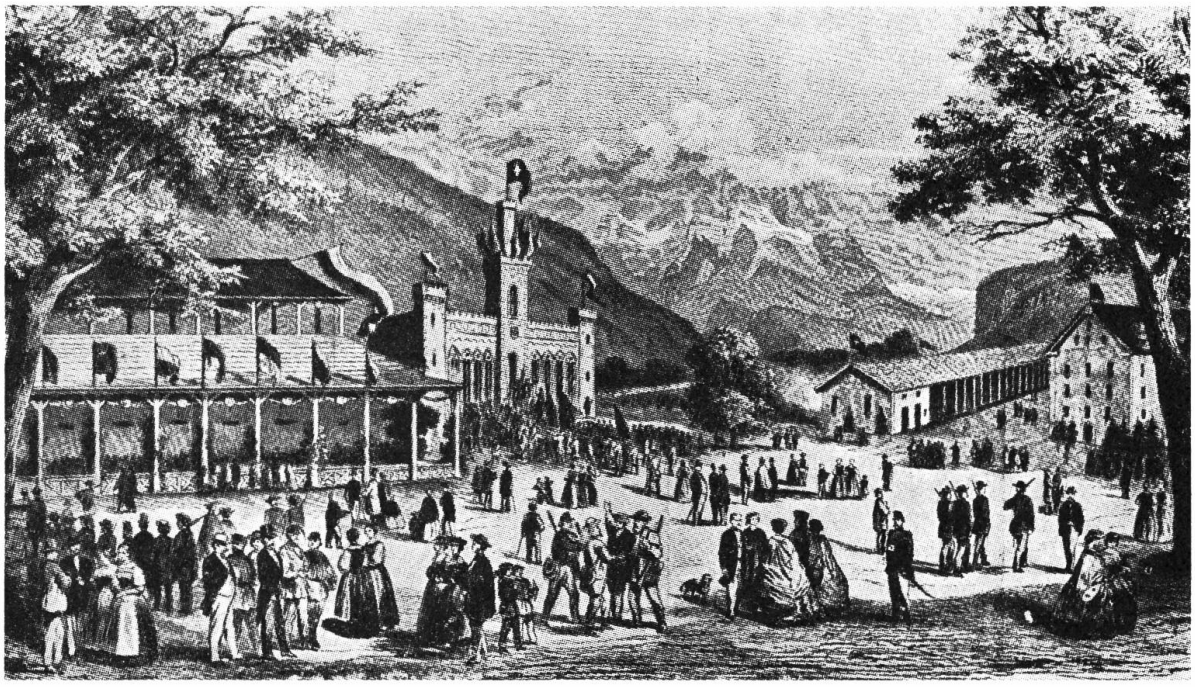


Die Papierfabrik und das Hotel Blättler mit der Strandpromenade.
Diese Lithographie zierte den Briefkopf des Hoteliers.

schem Aufgebot dem Verkehr übergeben und damit endlich den Nidwaldnern der Landweg zu den Miteidgenossen geöffnet. Dem Erbauer, Caspar Blättler, überreichte die hohe Regierung die goldene Ehrenmedaille nicht nur zum Dank für das gelungene Werk, vielmehr dafür, daß er mit seinem Anerbieten das Zögern und Planen beendet und die Überbrückung des Sees mit mutiger Tat ermöglicht hat. Auch der Bund beteiligte sich mit 20 000 Fr. an den Kosten für diese Brücke.

Seiner Heimatgemeinde, Hergiswil, baute er eine schöne Pfarrkirche, wobei er als Architekt und Baumeister amtete. Für das eidgenössische Schützenfest in Stans, gegen dessen Durchführung sich große Bedenken erhoben, errichtete er die große Halle und alle notwendigen Gebäude und erreichte mit seiner zielgewissen Voraussicht, daß Nidwalden einmal Mittelpunkt der Eidgenossenschaft sein durfte. Der große Schützenbecher, den er für diese Verdienste in Empfang nehmen konnte, nimmt heute noch im Archiv der Familie Blättler einen Ehrenplatz ein. Auch die eiserne Brücke über die Engelberger-Aa in Buochs ging aus seinen Werkstätten hervor. Nicht nur in der engeren Heimat wurde sein praktisches Denken geschätzt. Die Reußschwelle in Luzern, die für den Wasserstand im See von Bedeutung war, fand sein großes Interesse und auch seine tatkräftige Unterstützung.

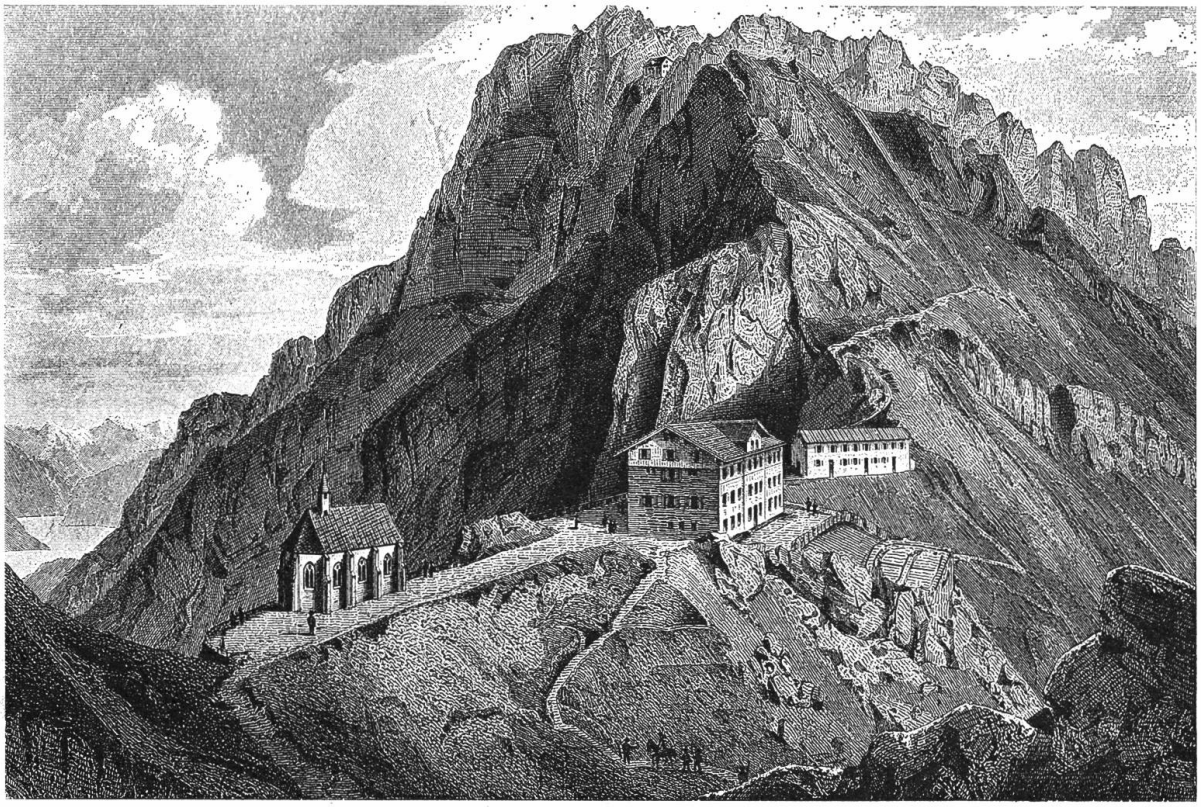
Schon vor der Überflutungskatastrophe hatte Caspar Blättler im Rotzloch die Schwefelquelle beim Ausgang der Schlucht gefaßt und nutzbar gemacht. Da namhafte Autoritäten diesem Schwefelwasser hervorragende Heilwirkungen zusprachen, baute er ein Hotel mit Badekabinen, das bald Heilsuchende anlockte. Dieser Kurort hatte nicht nur eine prachtvolle Aussicht auf den Pilatus und den romantischen Gang durch die schauerliche Felsenkluft anzubieten. Caspar Blättler machte seinen Gästen den Aufenthalt auf jede Weise angenehm, Parkanlagen und Spazierwege, Schattenbäume und ein 30 Meter hoher Springbrunnen ergänzten den Rahmen einer gepflegten Kuranstalt. Das gutgeführte Haus am See bot auch verwöhnten Gästen vornehme Wohn-



Eidgenössisches Schützenfest in Nidwalden 1861.
Die große Halle und die notwendigen Gebäude sind Werke von Caspar Blättler.
Dieses Bild mit der alten Kaserne in Wil ist einem Festprospekt entnommen.

lichkeit, war es doch kostbar und kunstvoll ausgebaut. Schiffe und Kutschen standen für Spazierfahrten jederzeit zur Verfügung. Um Getränke und Vorräte ständig frisch zu halten, brach er einen Felsenkeller von 100 m² aus dem Berg.

Auch seiner Heimatgemeinde Hergiswil wollte Caspar Blättler Verdienst und auswärtige Touristen zuführen. Der Pilatusberg, den er vom Rotzloch aus ständig vor Augen hatte und den er auf seinen vielen Fahrten wolkenumhüllt und von Sonne übergossen sah, war damals ein gefürchtetes Gebirge. Nicht nur der schweren Gewitter wegen, die sich um sein Haupt zusammenballten, viel mehr noch wegen dem Fluch, der auf ihm lastete, wie dies die Sagen überliefern. Der unerschrockene Pionier wollte diese herrliche Berglandschaft einem breiten Publikum erschließen und den Fluch bannen. Die Gemeinde Hergiswil überließ ihm ungenutztes Weidland. Dort hinauf baute er einen Saumweg und erstellte im Sattel des Hotel Klimsenhorn mit 50 Betten. Weil er die Zerstörung der Kapelle im Rotzloch durch die kriegswütigen Franzosen noch immer nicht verwinden konnte, erbaute er neben dem Hotel eine Bergkapelle und schenkte damit dem Berg ein Heiligtum, mächtig genug, die Angst vor Pilatus zu verjagen. Am 18. August 1861 wurde diese neugotische Kapelle unter dem Namen «Verklärung Christi auf dem Berge Tabor» im Auftrag des Churer Bischofs Nikolaus Franziskus Florentini feierlich benediziert und die neue «Ave Maria-Glocke» erstmals geläutet. Als offizielle Zeugen amtierten Franz Bucher von Hergiswil und Frau Bauherrin Creszentia Blättler geb. von Büren. Viel Volk versammelte sich auf dem hohen Grat zu dieser Weihe.

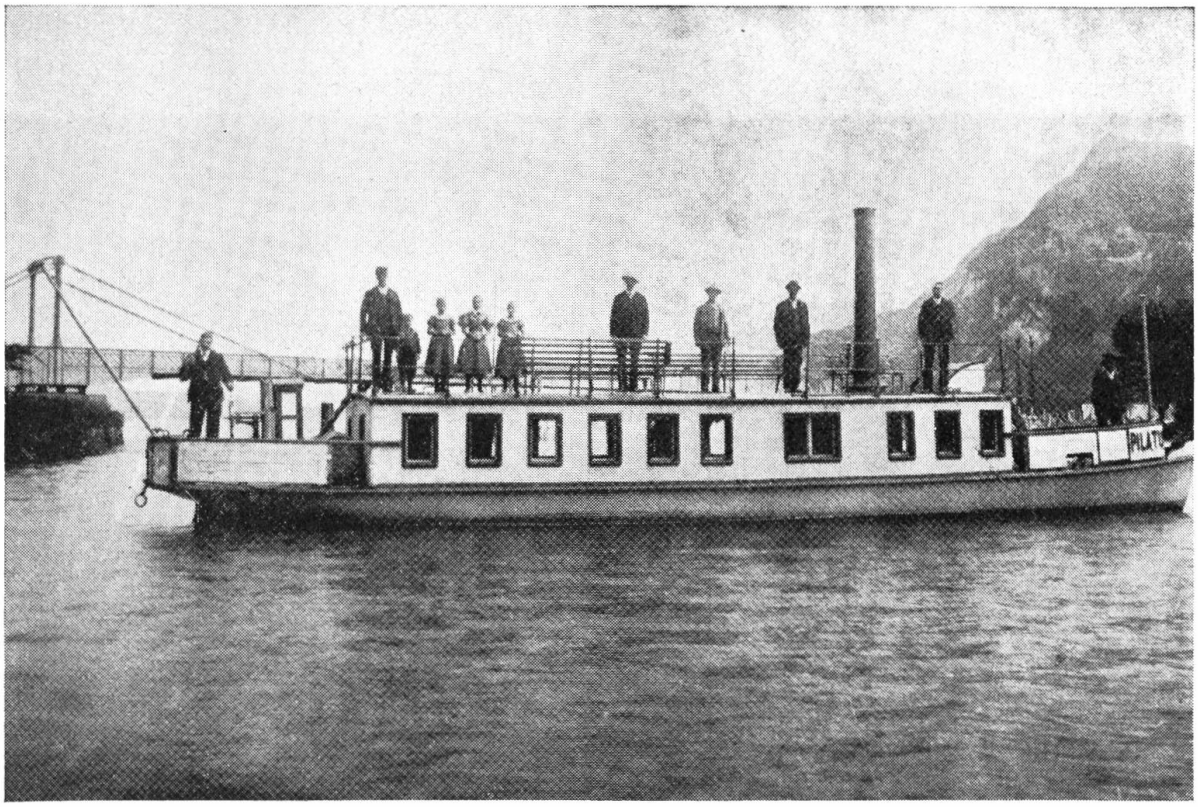


Kapelle, Hotel und Dependance auf Klimsenhorn.
Nach einem Stahlstich von G. Lange.

Fortan entwickelte sich ein reger Verkehr auf diesem Weg. Wem der Aufstieg zu steil und mühsam war, konnte in Hergiswil Träger und Tragsessel bestellen und sich geruhsam, von kräftigen Männern in geduldigem Marsch emportragen lassen. Bei

günstigem Wetter standen Tragsessel, Bergführer und auch Reit- und Saumpferde schon vor der Ankunft des Schiffes an der Lendi bereit, um zierliche Damen und beleibte Herren in das zerklüftete Gebirge zu bringen. Zu den prominenten Gästen gesellte sich der deutsche Komponist Richard Wagner und auch Königin Viktoria von England. Den Bergfreunden, die sich in seinem Hotel auf Klimsenhorn einfanden, wollte er auch die Spitze des Berges zugänglich machen. Er erstellte einen Weg auf den Pilatusgrat beim Oberhaupt, auf dem der Aufstieg durch das Kriesiloch durch Holzleitern ermöglicht wurde. Eine hervorragende Leistung touristischer Erschließung ist auch sein Weg Klimensenhorn-Kasteldossen-Tomlishorn.

Caspar Blättler war auch Besitzer der Alp Bründlen und konnte den Bergsteigern frische Milch und chüstigen Alpkäs anbieten. Bründlen war nicht sein einziger landwirtschaftlicher Betrieb. Im Rotzloch hatte er 30 000 Klafter Land dem Sumpf abgerungen. Die Burg Rotzberg und die Matten unterhalb gehörten ihm und das Heimen «Rieden», auf der andern Seite der Schlucht. Der Papierfabrikant wußte auch in der Landwirtschaft Bescheid. Früher wurde auf dem Rotzberg 35 Klafter Heu geerntet. Durch gute Pflege des Bodens erreichte er einen Heuertrag von 130 Klafter. Auf «Rieden» konnte früher 25 Klafter Heu eingetragen werden. Caspar Blättler brachte 60 Klafter bestes Heu unter Dach.



Caspar Blättlers Dampfschiff «Pilatus» vor der Aufzugbrücke am Acheregg, die er gebaut hat. Auf dem Deck präsentiert er sich mit seiner Familie. Foto im Archiv der SGV Luzern.

Auf seinem Gut Rotzberg, unweit der zerstörten Vogtburg, errichtete Caspar Blättler im damaligen Schweizerhaus-Stil eine Pension mit 12 Betten für ruhige und friedliche Sommerfrische. Dort wurde Alpkäs von Bründlen, frische Milch und milder Anken, auch Fleisch aus seinen eigenen Ställen aufgetischt.

Auch dem Wald schenkte er größte Aufmerksamkeit. Für seinen Betrieb benötigte er jedes Jahr große Mengen Holz, viel davon fällte er in seinen eigenen Wäldern im Grafenort, auf Wandfluh, am Bürgenstock, beim Kabisstein und auf dem Mueterschwanderberg. Den Bauern riet er, einen kleinen Rottannenbestand anzulegen und zu pflegen. Für seine Dampfkessel brauchte er Brennmaterial. Von den Korporationsgemeinden Stansstad und Obbürgen nahm er ein mächtiges Torflager in Pacht, das er um einen Zins von 700 Franken jährlich ausbeutete. Durch diesen eindrücklichen Anschauungsunterricht belehrte er die Bauern, wie der Boden besser genutzt werden könne. Auch dem Unterricht in der Schule galt sein Interesse.

Den Ennetmooser Schulkindern war er während Jahrzehnten der größte Wohltäter. Die Gemeindepkorporation Stansstad übergab ihm 6000 Klafter Riedland, das er trockenlegte und den Ertrag daraus jährlich dem Schulfonds zukommen ließ. Dem Waisenhausfonds von Hergiswil vergabte er 1000 Franken. Stansstad schenkte ihm das Bürgerrecht und wählte ihn später zum Gemeindepräsidenten. Zugleich amtete er als Kirchmeier von Stans und sorgte für die Neubedachung des hohen, spitzen Helmturms. Als Freund der Schulen beteiligte er sich auch als Gründermitglied beim Aufbau der Ersparniskasse Nidwalden in Stans.

Wenn Caspar Blättler in eine Schulstube trat, um sich über den Stand des Unterrichts zu orientieren, staunten die Kinder diesen großen Mann an, der hochaufgerichtet vor ihnen stand, ein schlanker Mann mit kräftigem Gliederbau, dem man aussergewöhnliche Körperstärke zuschrieb, die lebhaften Augen, die markanten Gesichtszüge voll Energie und zugleich ein Mann von ausgeglichener Gemütsruhe. Wurde er auf einen geweckten Knaben oder einen zielstrebigen jungen Mann aufmerksam, unterstützte er seine Weiterbildung, gab ihm Bücher und nahm sich Zeit, ihm auf seinem Weg vorwärtszuhelfen. Er war bescheiden in seinen Ansprüchen. Nie sah man ihn mit einem Stock oder Regenschirm ausgehen, nie griff er nach einer Cigarre

Der Gedenkstein auf Klimsenhorn.
Am 30. September 1952 im Kreis vieler Pilatusfreunde eingeweiht.

oder Tabakpfeife. Über die Tagesstunden wußte er genau Bescheid, ohne sich einer Taschenuhr zu bedienen.

Die selbe Ruhe und Sicherheit bewährte sich auch auf seinen Seefahrten. Er besaß nun zwei Dampfschiffe, das eine «Rotzberg» genannt, das er vom Schützenfest in Bremen mit heimgebracht und das Schiff «Pilatus» in seinen eigenen Werkstätten gebaut. Diese bedienten nun in regelmäßigen Fahrten die Stationen Luzern, Hergiswil, Rotzloch und Alpnachstad. Er war als sicherer und umsichtiger Fährmann bekannt. Trotzdem er sich auch in früheren Jahren von schlechtem Wetter und Sturm nicht abhalten ließ, ist ihm auf dem See nie ein Unglück zugestossen. Die Passagiere auf seinen Schiffen fühlten sich sicher und geborgen, wenn Caspar Blättler am Steuer stand, auch wenn der Wind die Wellen peitschte und den Gischt über das Deck jagte.

Seine robuste Gesundheit ließ ihn bis ins hohe Alter aufrecht daherschreiten. Bis zu seinem achtzigsten Altersjahr mußte er nie einen Arzt konsultieren. Im Jahre 1871 überfiel ihn eine schwere Krankheit, von der er sich nur mühsam erholte. Mit letzter Energie begab er sich wieder auf sein Kontor und griff in die Geschäfte ein, nicht mehr mit voller Lebenskraft. Ein Jahr später mußte er wieder in die Krankenstube

zurück und benützte die leidvolle Zeit, seiner lieben Frau, den beiden Söhnen und Töchtern sein Werk zu übergeben. In christlicher Ergebung und in vollem Bewußtsein erwartete er seine letzte Lebensstunde am 30. Herbstmonat 1872.

Achtzig Jahre darnach hat die Vereinigung «Pro Pilatus» unter der bewährten Leitung ihres Gründers und Präsidenten, Clemens Blättler, auf dem Berg, den Caspar Blättler für die Wanderer und Touristen erschlossen hat, zu seinen Ehren und um die Erinnerung an diesen Pionier wach zu halten, einen Gedenkstein auf dem Klimsenhorn gesetzt und ihn in würdiger Feier eingeweiht.

Aus vererbten Schriften, gesammelten Ausschnitten aus Zeitungen und Büchern und aufgeschriebenen Notizen mündlicher Überlieferung von der Urenkelin Agnes von Matt-Blättler im Weidli, Stans zusammengetragen.

S Uggheyr

z Brunne hends es Uggheyr gsee
Blick hed Foti gmacht —
grai und schwarz im Ländersee
ame Freytig znacht.

Jerenai, säid d Annegreet,
fläited midem Rock —
jerenai miär wird äs schlächt,
und si hed e Schock.

Vietnam, Tschiile, Libanon
hed si ring erträid.
Aber s Uggheyr (wos nid gid)
hed si zämegläid.

Walter Käslin